

Anna Małgorzewicz

Sprache als Trägerin und Vermittlerin von Kultur, dargestellt am Beispiel des Epos "Pan Tadeusz" von Adam Mickiewicz und seiner Übertragungen in die deutsche Sprache

Studia Germanica Gedanensia 25, 87-97

2011

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Gdańsk 2011, Nr. 25

Anna Małgorzewicz
Universität Wrocław

Sprache als Trägerin und Vermittlerin von Kultur,
dargestellt am Beispiel des Epos *Pan Tadeusz*
von Adam Mickiewicz und seiner Übertragungen
in die deutsche Sprache

Language as a medium and intermediary of culture exemplified by Adam Mickiewicz's epic *Pan Tadeusz* and its translations into the German language. – The article considers aspects of culture against the background of contemporary translation research. It deals with the problem of understanding within communication between two languages and cultures. To explain the essence of reception processes, the author relates to Fillmore's semantic model. The analyzed problem is illustrated by examples from *Pan Tadeusz* by Adam Mickiewicz and its four translations into German. The comparison of translations is carried out on the examples of the names of offices, meals, drinks, as well as language and culture symbols which appear within idioms.

Język jako nośnik i pośrednik kultury na przykładzie eposu *Pan Tadeusz* Adama Mickiewicza i jego przekładów na język niemiecki. – Artykuł rozpatruje aspekty kultury na tle współczesnych badań przekładoznawczych. Poruszony jest w nim problem rozumienia w komunikacji między dwoma językami i kulturami. Dla wyjaśnienia istoty procesów receptywnych autorka przywołuje model semantyki Fillmore'a. Omawiany problem zilustrowany został przykładami z *Pana Tadeusza* Adama Mickiewicza i jego czterech przekładów na język niemiecki. Konfrontacji przekładowej poddane zostały nazwy urzędów, posiłków, napojów oraz symbole języka i kultury pojawiające się w idiomach.

1. Kulturbegriff in der Translationswissenschaft

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Begriff ‚Kultur‘ aus der translationswissenschaftlichen Diskussion heute nicht mehr wegzudenken ist. Es kann ohne weiteres KOLLERS (2004: 59) Annahme zugestimmt werden, dass Translation sowohl Kultur- als auch Spracharbeit bedeutet: „Arbeit mit der anderen und an der eigenen Kultur, Arbeit mit und an der eigenen Sprache“.

Die Einführung des Kulturbegriffs in die translationswissenschaftliche Diskussion Anfang der 80er Jahre diente der Kontextualisierung der Translation, was einen markanten Niederschlag in den situativ orientierten Faktorenmodellen der Übersetzung gefunden hat. Der an die interkulturelle Germanistik anknüpfende Ansatz (vgl. VERMEER 1989: 36) wandte sich wiederum der soziologischen, auf das menschliche Verhalten konzentrierten Sicht des Kulturbegriffs zu, der dem Translator die Rolle des Kulturexperten im Rahmen der translatorischen

Handlung zuschreibt (vgl. dazu HOLZ-MÄNTTÄRI 1988, brieflich in VERMEER 1989: 23). Zum obersten Gebot der Translation wird die optimale Vermittlung der intendierten Information unter den Gegebenheiten der Zielkultur (Vermeer 1988: 138). Der Textsinn ist dabei kein statischer, ausgangskulturorientierter Begriff, sondern er soll dynamisch von Zielkultur- und Zielrezipientenseite her definiert werden. Dieser Forderung entspricht die Kohärenzregel der funktionalen Skopostheorie von Reiß und Vermeer, die besagt, dass die Translation dann geglückt sei, wenn sie vom Empfänger als hinreichend kohärent mit seiner Situation interpretierbar werde. Dieser Theorieansatz fasst die Kultur in Kategorien des erwartungskonformen Verhaltens und Handelns, lässt aber ein immer noch breites Spektrum der translationsrelevanten Herausforderungen unberücksichtigt, vor denen der Translator bei der Vermittlung zwischen fremden Sprachen und Kulturen gestellt wird. Dieses Desiderat kann die Fokussierung der kultursensitiven Translationsforschung auf mentale Prozesse des Translators und auf aus ihnen hervorgehende translationsbezogene Entscheidungen ausgleichen. Untersucht werden sollen einerseits translatorische Verfahren, die eine Vermittlung zwischen dem Ausgangstextproduzenten und Zieltextrezipienten anstreben, andererseits der intime Umgang mit dem Ausgangs- und Zieltext, an der Schnittstelle von zwei einander fremden Sprachen und Kulturen.

Im Rahmen meines Beitrags möchte ich mich auf translatorische Prozeduren konzentrieren, denen die Überführung der im Ausgangstext enthaltenen Kulturelemente in die Zielsprache zu Grunde liegt. Es handelt sich um solche Elemente, die von HANSEN (1996: 63) als ‚Kulturspezifika‘, ‚Kultureme‘ oder ‚kulturgebundene Elemente‘ bezeichnet werden und zu denen nach HEJWOWSKI (2004: 71–72) Eigennamen, Bezeichnungen und Wendungen, die mit der Lebensorganisation in der Ausgangskultur verbunden sind (z.B. politisches System, Schul-, Gesundheitswesen), Sitten und Bräuche, Zitate, Anspielungen gehören. Bei der Übersetzung dieser Einheiten wird der Translator mit der Aufgabe konfrontiert, zuerst diese Elemente vor dem Hintergrund des gesamten Ausgangstextes, in ihrer kulturellen Verankerung zu verstehen und in der darauf folgenden Etappe sie vor dem Hintergrund der Zielkultur zum Verstehen zu bringen. Diesen beiden Sphären – dem *Verstehen* und dem *Zum-Verstehen-Bringen* – gilt unser Augenmerk.

In einer sich auf diese beiden Bereiche beziehenden translationswissenschaftlichen Arbeit von KUPSCH-LOSEREIT (1995a: 195) taucht der Begriff ‚Bewusstsein‘ auf. Jede Textbehandlung soll nach Kupsch-Losereit mit den Fragen beginnen: „Welches Wissen ist im Bewusstsein der Mitglieder der Ausgangssprachkultur vorhanden?“ und „Kann der Zieltextempfänger dieses Wissen besitzen, kann er es in vorhandenes Vorwissen eingliedern, bzw. will ich (als Translator) es vermitteln und wenn ja, mit welchen zielkulturellen Mitteln?“ In der Fortführung dieses Gedankens lässt sich konstatieren, dass für eine erfolgreiche Translation ein breit ausgeprägtes *interkulturelles* oder aber *transkulturelles* Bewusstsein des Translators vorausgesetzt wird, wie es Prof. Barbara Lewandowska-Tomaszczyk in einem Vortrag auf der Konferenz der Polnischen Gesellschaft für Angewandte Linguistik im März 2010 postuliert hat.

2. Kognitive Verstehensprozesse bei der Translation

Nach kognitionswissenschaftlichen Erkenntnissen wird Textverstehen erst durch das im Langzeitgedächtnis gespeicherte Wissen über das Referenzpotential eines Ausdrucks, die mit ihm

verbundenen Situationen, den Bezug eines Ausdrucks zu vorgestellten und erinnerten Dingen, zu sozialen und interaktionellen Mustern möglich.

Referenz wird weitgehend mithilfe von semantischen Inferenzprozessen hergestellt, deren Grundfunktion in der Suche nach dem Sinn des Gesagten zu betrachten ist (vgl. STROHNER 2005: 197). Neben den semantischen Inferenzen spielen auch syntaktische und handlungsorientierte Inferenzen (vgl. dazu VAN DE VELDE 1981: 46–71 und KUBEJKO 2001: 93) bei den translatorischen Verstehensprozessen eine nicht weniger gravierende Rolle.

Damit das Verstehen bewerkstelligt werden kann, muss es also ein Zusammenspiel geben zwischen den verschiedenen Analyseebenen im Sprachverarbeitungsprozess wie Syntax, Semantik und Pragmatik. In Anlehnung an die Theorie der strategischen Sprachverarbeitung von VAN DIJK / KINTSCH (1983) lassen sich für Verstehensprozesse in der Translation solche Ebenen der Verarbeitung unterscheiden, wie die Ebene der semantischen Grundeinheiten, Wörter, die Ebene der Teilsätze, die Ebene der lokalen Kohärenz: der Satzverbindungen; die Ebene der Makrostruktur und die Ebene der Superstruktur: der konventionalisierten Formen von Textsorten (vgl. RICKHEIT / STROHNER 1993: 77). Die Kernaussage des Textes wird auf der Ebene der Makrostruktur ausgedrückt, bei deren Schaffung dem Kontextwissen des Translators eine besondere Rolle zukommt.

Das Zusammenwirken von *top-down*- und *bottom-up*-Prozessen kann auf die translationsrelevante Weise anhand des von FILLMORE (1977) entwickelten und von VANNEREM / SNELL-HORNBY (1986) in die translationswissenschaftliche Diskussion eingeführten *scene-and-frame-Semantik-Modells* ergründet werden. Mit dem Modell von Fillmore lässt sich darüber hinaus die Voraussetzung des transkulturellen Bewusstseins beim Translator erklären.

2.1 Scene-frame-Bildungsprozesse in der Translation

Frame wird von Fillmore für jedes System der sprachlichen Möglichkeiten benutzt, das mit prototypischen Szenen in Verbindung gebracht werden kann, und *scene* – für jede Art von zusammenhängenden Segmenten menschlicher Überzeugungen, Erfahrungen und Vorstellungen (vgl. HÖNIG 1998: 330). Der Sprachbenutzer findet im Verstehensvorgang zu jeder linguistischen Form (*frame*) zunächst Zugang mittels eigener kulturgeprägter Erfahrung bzw. einer Situation, die für ihn persönlich von Bedeutung ist (*scene*). Die von einem *frame*, z.B. einem Wort, evozierten Assoziationen sind Abbildungen der kulturellen Vorstellungen und Traditionen, die dieses Wort im mentalen System des Rezipienten aktiviert. *Scenes*, unsere Wissensbestände und kulturgeprägten Erfahrungen also, formieren sich als Erwartungsstrukturen in Bezug auf die Welt und die Texte, die wir wahrnehmen. Einerseits ermöglichen sie die Identifizierung und Interpretation von Objekten und Ereignissen unserer Umwelt und andererseits modellieren sie unsere Wahrnehmungen.

In der Translation baut der Translator auf der Basis der wahrgenommenen ausgangssprachlichen *frames* die von ihnen intendierten *scenes* (mentalen Bilder) auf, die die Gesamtszene des Ausgangstextes bilden. Er muss also nicht nur sprachliche Zeichen richtig identifizieren, sondern sie im Kontext der ausgangskulturellen Faktoren, auf Grund seines Wissens, seiner Erfahrungen, vor dem Hintergrund der Erwartungen und Intentionen des

Ausgangstextproduzenten und unter Einbeziehung der anderen *frames* interpretieren. Folglich kommen in dieser Verstehensphase Inferenzstrategien zum Einsatz. Die nächste Etappe bilden die mentalen Prozesse des Translators, die auf die Überführung der ausgangskulturellen *scenes* in die zielkulturellen *scenes* abzielen. Die vom sprachlichen Gewand gelöste Gesamtscene des Ausgangstextes – seine Makrostruktur – wird zum zielsprachlichen *frame* reduziert, der wiederum im mentalen System des Ziel-*frame*-Empfängers Konzepte aktiviert, die eine vom Translator angestrebte *scene* hervorrufen sollen.

Eine besondere Schwierigkeit können für den Translator die in ausgangssprachlichen *frames* enthaltenen, in der Einleitung annoncierten Kulturelemente darstellen, die sich in die kognitiven Strukturen des Zieltextempfängers nicht ohne weiteres integrieren lassen. Der Translator wird zuallererst vor die Alternative gestellt, die Szene der Ausgangskultur auch für den Zielrezipienten heraufzubeschwören oder auf eine A-Szene, eine funktional äquivalente Szene in der Zielkultur, abzielen (vgl. VERMEER / WITTE 1990: 68). Diese Entscheidung hängt oft von der behandelten Textsorte ab. So kann sich der Translator im Falle eines Gebrauchstextes der Methode der instrumentellen Übersetzung bedienen (vgl. KUPSCH-LOSEREIT 1995b: 5), dagegen bei der literarischen Übersetzung den Zielsprachenleser das Exotische und die „andere“ Ausdrucksform spüren lassen, also die kulturelle Differenz markieren. Diese Wahl bildet den Kern der von Schleiermacher formulierten und bis heute gängigen Dichotomie zwischen ‚Verfremden‘ und ‚Einbürgern‘.

Im Weiteren versuchen wir der Frage nachzugehen, welche Strategien der Translator einsetzt, um die kulturelle Fremdheit mit der mentalen Szene des Zieltext-Empfängers zusammenzuführen.

3. Vermittlung der kulturellen Andersartigkeit am Beispiel der Übersetzungen des *Pan Tadeusz* von Adam Mickiewicz

Als Untersuchungsgegenstand wird das hervorragendste Zeugnis der polnischen Kultur: das 1834 in Paris erschienene Nationalepos *Pan Tadeusz* von Adam Mickiewicz gewählt.

Die polnische Kultur spiegelt sich in *Pan Tadeusz* sowohl auf der lokalen als auch auf der globalen Ebene der Sprachverarbeitung. Auf der lokalen Ebene – in Gestalt von Trachten-, Speisen-, Tänzenamen, Amtsbezeichnungen, Beschreibungen der Sitten und Bräuche sowie kulturgeprägten phraseologischen Ausdrücken und Sprichwörtern. Die in der Makro- und Superstruktur verschlüsselte Kultur ist die Handlungsebene der dargestellten Geschichte des polnischen Adels aus den Jahren 1811 und 1812. Mit all seinen kulturtragenden Elementen wird das Werk von Mickiewicz als eine Aufzeichnung und ein Vermächtnis des Polentums betrachtet, das ein wesentliches Element der nationalen Identität und des nationalen Bewusstseins darstellt (vgl. SKIBIŃSKA 1999: 7f.). Dieses eigentümliche Gepräge des Werkes bildet seine Makroszene, die mit Hilfe der zielsprachlichen *frames* dem Zieltextrezipienten zugänglich gemacht werden soll.

Wie die Übersetzer bei der Vermittlung der kulturellen Andersartigkeit vorgehen, versuche ich am Beispiel der Übersetzungen des *Pan Tadeusz* von Siegfried LIPINER (1882), Walter PANITZ (1955), Hermann BUDDENSIEG (1963) und Walburg FRIEDENBERG (1977) aufzuzeigen.

Bevor einzelne Übersetzungspassagen behandelt werden, soll darauf hingewiesen werden, dass Mickiewicz den polnischen Leser im Zusammentreffen mit der in seinem Werk dargestellten Wirklichkeit unterstützt. Mit Hilfe einer reichhaltigen Liste von Anmerkungen klärt er ihn über die Funktionen der Ämter, über die Bedeutung der eingesetzten symbolhaften und kulturtragenden Elemente, über geschichtliche Ereignisse und sogar über den Sinn und die Etymologie der kulturgeprägten Ausdrücke und Sprichwörter auf. Damit wird nicht nur die Verarbeitung der einzelnen *frames*, sondern auch der Aufbau der Gesamtszene des Textes in höherem Maße gefördert. In diesem Zusammenhang muss die Entscheidung von Walburg Friedenberg, den Werkteil mit Erläuterungen auszulassen, auf Protest stoßen. Glücklicherweise verfallen die anderen Übersetzer dieser unverzeihlichen Verfehlung nicht. Sie bereichern sogar die Erklärungen Mickiewiczs um ihre eigenen Anmerkungen, die Informationen zu historischen Gestalten und Ereignissen, religiösen und kulturgebundenen Erscheinungen beinhalten.

Wie verfahren nun die Übersetzer bei der Übertragung der einzelnen Einträge von Mickiewiczs „lebendiger Enzyklopädie des polnischen Alltags“, wie sie der polnische Dichter und Mickiewicz-Biograph Mieczysław Jastrun (BUDDENSIEG 1963 im Nachwort zu seiner Übersetzung) nennt?

3.1 Amts- und Titularamtsbezeichnungen

Eine besondere Schwierigkeit stellt die Übersetzung von Amts- und Titularamtsbezeichnungen dar. Im Umgang mit diesen Übersetzungseinheiten werden meistens *direkte Übernahme*, *Substitution* und *Ersetzung* gebraucht. Wo kulturelle Asymmetrien besonders deutlich sind, finden sich neben der *Annotation* auch Verfahren des *explizierenden Übersetzens* (vgl. dazu KERZEL / SCHULTZE 2007: 941). Diese Vorgehensweisen finden auch in den deutschen Übertragungen von *Pan Tadeusz* Anwendung (Tab. 1).¹

Wie schon erwähnt wurde, finden genau wie bei Mickiewicz auch bei Lipiner, Panitz und Buddensieg diese Bezeichnungen im Anmerkungen-Teil ihren Platz. So erfährt ihr Leser, welche Funktion, welche Ehre mit jedem der genannten Ämter zu verbinden sind. Anders bei Friedenberg, wo der Rezipient der Übersetzung hinsichtlich dieser Informationen sich selbst überlassen ist.

Die angeführten Beispiele zeigen, dass die Übersetzer bemüht waren, im Bereich der deutschen Titulaturen funktionale Äquivalente zu finden und damit beim Aufbau der Zielszene dem deutschen Empfänger näher zu kommen. Problematisch zeigte sich jedoch die Vielfältigkeit der Hierarchie der alten polnischen und litauischen Landämter, was das Beispiel der Amtsbezeichnung *Podczaszye*² illustrieren kann. So wurde *Podczaszy* fehlerhaft von Panitz und Buddensieg mit *Truchseß* gleichgesetzt. Diese Ämter hatten zwar ursprünglich eine ähnliche Funktion, in der Amtshierarchie aber eine ganz unterschiedliche Stellung. Für *Podczaszy*

¹ Vgl. dazu Definition des Begriffs *kulturelle Vorstellung* von ZINKEN / ZYBATOW (2006: 13): „Eine kulturelle Vorstellung ist ein teils kreativer, teils reproduktiver Akt der (Re-)Organisation von Wissen, das in einer kulturellen Gruppe sprachlich gefestigt ist.“

² Die Endung *-yc* bezeichnete im Altpolnischen den Sohn, also im genannten Beispiel den Sohn von *Podczaszy*.

wäre der deutsche *Mundschenk* angemessener. Friedenberg blieb bei der Übertragung dieser Bezeichnung auf der sprachlichen Oberfläche, ohne die Referenz des Wortes, geschweige denn die Bedeutung der Endung *-yc* zu erschließen. So heißt bei ihr *Podczaszyc – Herr Mittlerweile*.

Tab. 1: Amts- und Titularamtsbezeichnungen

Mickiewicz (1834)	Lipiner (1882)	Panitz (1955)	Buddensieg (1963)	Friedenberg (1977)
Asesor	Assessor	Assessor	Assessor	Assessor
Hrabia	Graf	Graf	Graf	Graf
Podczaszyc	Podczaszyc Mundschenksohn	Der Sohn des Truchsess	Der Sohn des Truchsess, Truchsesssohn	Herr Mittlerweile
Podkomorzy	Kämmerer	Kammerherr	Kämmerer	Kämmerer
Rejent	Notar	Rejent	Notar	Notar
Sędzia	Richter	Richter	Richter	Richter
Stolnik	Truchsess	Truchsess	Truchsess	Truchsess
Wojewoda	Wojewode	Wojwode	Wojewode	Wojewode
Wojski	Wojski	Wojski	Wojski, Pan Wojski	Herr Wojski
Woźny	Protasius, Gerichtsfron	Woźny	Woźny	Protasius, Gerichtsfron

In der Tabelle gibt es Beispiele für Reproduktionen und den Gebrauch der polnischen Amtsbezeichnungen als Nachnamen: *Wojewode*, *Wojski*, *Woźny*. Lipiner und Friedenberg verwenden für *Woźny* abwechselnd den Vornamen dieser Figur (*Protasius*) und das deutsche funktionale Äquivalent *Gerichtsfron*.

3.2 Namen von Speisen und Getränken

Eine andere Art der Übersetzungsstrategie können wir bei den Übertragungen der polnischen und litauischen Namen von Speisen ins Deutsche beobachten (Tab. 2).

Nicht selten begegnet der deutsche Leser exotischen, die polnische Schreibweise bewahrenden Übersetzungen: *Bigos*, *Barszcz*, *Königsbarszcz*, *Chłodzic*, *Chłodnik*. Bei Panitz finden wir eine in Mickiewiczs Text nicht existierende Beschreibung von *Chłodzic*. Buddensieg und Friedenberg bedienen sich im Fall des *Chłodzic* auch der erklärenden Übersetzung, indem sie diese Speise als *litauische Rahmsuppe*, *litauische Chłodnik* (mit Rahm) oder *litauische kalte Schale* beschreiben.

Ein interessantes Beispiel der transkulturellen Vermittlung stellt die Übersetzung von *wódka gdańska* ins Deutsche dar. Panitz und Buddensieg knüpfen mit Recht in ihren Entscheidungen an die Geschichte dieses Getränkes an. Bei *wódka gdańska* handelt sich nämlich um *Danziger Goldwasser*, das im 18. Jahrhundert den Namen *Der Lachs – Original Danziger Goldwasser* erhielt, nachdem die Brennerei, die es herstellte, in Lachs umbenannt wurde

(vgl. SAMP 1999: 119–123 sowie PAZDAN / BUK 2003).³ Der Name *Lachs* wird bis heute verwendet, und das Getränk wird immer noch nach der alten Rezeptur hergestellt. Die Einführung dieses für deutsche Rezipienten vertrauten Elementes wirkt sich ohne Zweifel positiv auf die Konstruktion der Zielszene aus.

Tab. 2: Namen von Speisen und Getränken

Mickiewicz (1834)	Lipiner (1882)	Panitz (1955)	Buddensieg (1963)	Friedenberg (1977)
Zrazy	Klöpse	Schnitzel (II. und IX. Buch)	Fleischklöße (II. Gesang), Klöße (IX. Gesang)	Fleischgericht, das einem Gulasch man vergleichen konnte (II. Buch), Gulaschstücke (IX. Buch)
chołodziec	Litauersuppe	Chołodziec Das Vorgericht wurde schweigend genossen: Fleischstückchen mit reichlich Sahne begossen, Dazu Käse und Gurkenstückchen auch, So war es von jeher in Polen Brauch. Chołodziec	litauische Rahmsuppe litauische Chłodnik (mit Rahm)	litauische kalte Schale litauische kalte Schale
Bigos	Bigos	Bigos	Bigos	Bigos
barszcz królewski	Barszcz Königsbarszcz	Der 'Königliche Bartschtsch'	Königsbarszcz	Königsbarszcz (ein Nationalgericht, eine Art Suppe)
rosół staropolski	altpolnische Brühe	Leibgericht	Die altpolnische Fleischbrühe, Rosół	Brühe, kunstgerecht auf altpolnische Art bereitet
wódka gdańska	Danziger Schnaps	Danziger Lachs	Danziger Lachs	Danziger Schnaps
siwa wódka	Schnaps	Wodka	Wodka	Grauer Schnaps
czarna polewka	schwarze Suppe	Die 'schwarze Suppe' (reichen)	Die Schwarze Suppe (reichen)	Schwarzsauer (reichen)

In der Auflistung finden wir auch einen Speisennamen, der heutzutage in einer polnischen kulturgeprägten lexikalisierten Wendung gebraucht wird. Es handelt sich um die symbolische Bezeichnung *czarna polewka*, die von Lipiner, Panitz und Buddensieg mit *schwarze Suppe* und von Friedenberg mit *Schwarzsauer* wiedergegeben wurde. Die letzte Variante drückt die Bedeutung der polnischen *czernina* aus, die mit *czarna polewka* gleichzusetzen ist, verfehlt jedoch die vom Autor beabsichtigte symbolische Bedeutung der Speise. Die den polnischen

³ Zu den verschiedenen Übersetzungsverfahren, die Realien – unter besonderer Berücksichtigung kulinarischer Begriffe – in *Pan Tadeusz* zu verdeutschen, vgl. außerdem PAZDAN 2003, PAZDAN / BUK 2004, PAZDAN / BUK 2005.

Brauch der damaligen Zeit widerspiegelnde Wendung *schwarze Suppe reichen* meint so viel wie im Deutschen *einen Korb geben*, also die Absage für einen um die Hand eines Fräuleins bemühten Herrn. Friedenberg lässt den deutschen Leser durch den Verzicht auf Mickiewicz's Erklärungen an beiden Stellen in *Pan Tadeusz*, an denen die symbolhafte Speise vorkommt, über deren symbolische Bedeutung im Unklaren. Der Leser kann somit die von Mickiewicz intendierte Szene nicht aufbauen, wodurch er auch der Chance beraubt wird, sein Kulturwissen im Bereich der altpolnischen Sitten und Bräuche zu erweitern.

3.3 Übersetzbarkeit von Sprachsymbolen – dargestellt an einem Beispiel

Interessant wäre es zu verfolgen, wie die in *Pan Tadeusz* enthaltenen Sprachsymbole in die Zielszene integriert wurden. Sprachsymbole fassen wir nach DOBROVOL'SKIJ (2002: 34) als konnotative Zeichen auf, dessen konnotative Bedeutung für seine „symbolische Lesart“ wichtiger ist als seine primäre (denotative) Bedeutung.

Für unseren Untersuchungsgegenstand erweist sich auch die von Dobrowol'skij angeführte Definition Jurij Lotmans als relevant. So fasst Lotman das Symbol als Zeichen auf, „dessen Inhaltsplan zugleich ein Zeichen einer anderen Rangordnung ist: Inhalt₍₁₎ dient selbst als Ausdruck für einen neuen Inhalt₍₂₎; dabei ist Inhalt₍₂₎ in der Regel kulturell bedeutender als Inhalt₍₁₎“ (LOTMAN 1992, zit. nach DOBROVOL'SKIJ 2002: 34). Das Symbol als Ausdruck und Inhalt hat einen autonomen, in sich geschlossenen Sinn sowie Grenzen, so kann er leicht aus einem semiotischen Kontext herausgelöst werden (vgl. DOBROVOL'SKIJ 2002: 34f.). Sprachsymbole treten oft als Konstituenten von Phraseologismen auf, deren Verständnis ein spezielles, symbolisches Wissen seiner Rezipienten voraussetzt. Es handelt sich dabei um Wissen über die sekundäre Bedeutung des Symbols, das sich in der Sprache sowie in der Kultur manifestiert.

Im behandelten Epos werden wir mit zahlreichen Phraseologismen konfrontiert, deren Verständnis ein ausgeprägtes kultursymbolisches Wissen erfordert. So können in *Pan Tadeusz* über 70 Stellen mit dem Lexem ‚Herz‘ nachgewiesen werden, die meist in metaphorischer Bedeutung phraseologisch verwendet werden (vgl. dazu MAŁGORZEWICZ 2010). Es handelt sich dabei in erster Linie um Konnotationen mit der Gefühlssphäre, wir begegnen aber auch solchen Herz-Metaphern, die Dispositionen des Menschen bezeichnen oder sich auf sein moralisches Bild beziehen (vgl. MAŁGORZEWICZ 2010: 128, 129). Und so stellt Mickiewicz dem menschlichen Herzen das *serce jaszczurze* (Echsenherz) gegenüber. Unsere Aufmerksamkeit gilt im Folgenden der symbolhaften Bezeichnung *jaszczurczy* und ihrer Übertragung in den deutschen Fassungen von *Pan Tadeusz*.

Die sich auf das Herz beziehende lexikalisierte Einheit *jaszczurzy* suggeriert laut dem Phraseologischen Wörterbuch der polnischen Sprache (SKORUPKA 1985) einen *boshaften* und *niederträchtigen* Menschen. Das Symbolwörterbuch von KOPALIŃSKI (1990) führt bei dem Stichwort *jaszczurczy* auch die Bedeutung *tödlich*, *hinterhältig* an. Mickiewicz's Metonymie wurde von Friedenberg übernommen, dagegen haben sich die drei anderen Übersetzer in der Wiedergabe ihrer Semantik für andere Metaphern entschieden, wobei sie in der Tier-Domäne geblieben sind. Bei Lipiner wird das polnische *serce jaszczurze* durch **Schlangenherz** und bei Buddensieg durch **Drachenherz** ersetzt. Panitz dagegen verzichtet auf die Herz-Komponente,

indem er das auf Grund vom polnischen *serce jaszczurze* aufgebaute Abstraktum mit der *Schlange* konnotiert und in seiner Übertragung das Idiom *falsche Schlange* gebraucht. Schlange tritt im Deutschen, ähnlich wie in anderen Sprachen, in negativer Symbolik auf (vgl. dazu zahlreiche Beispiele bei DOBROVOL'SKIJ 2002: 207–215). Bekannt sind in europäischen Sprachen die in biblischen Textstellen verhafteten Komposita wie *Otternbrut* für hinterhältige, boshafte Personen. Interlingual verbreitet ist auch ein auf eine Äsopsche Fabel zurückgehendes Idiom: *eine Schlange am Busen nähren* [poln.: *wyhodować żmiję na własnej piersi*; russ.: *prigret zmeju na grudi*]. Schlange wird hier vor allem mit Falschheit und Undankbarkeit assoziiert. Diese Vorstellung passt in die von Mickiewicz erzielte Szene, daher können die Lösungen von Lipiner und Panitz als adäquat angesehen werden. Bei den anderen Übersetzungen sind die negativen Konnotationen des gebrauchten *frames* wiederum nicht so eindeutig. Die gewählten Komponenten haben den Charakter einer eher okkasionellen, kreativen Metapher, deren Bedeutung erst in Relation zu anderen Szenenelementen erschlossen werden kann. Das besprochene Beispiel macht deutlich, dass die Verarbeitung der lexikalisierten sprachlichen Einheiten – ähnlich wie der Kultureme – im Kulturwissensraum stattfindet.

4. Resümee

Die angeführten Übersetzungsbeispiele zeigen, dass sich die polnischen kulturtragenden Inhalte erfolgreich in die deutsche mentale Weltrepräsentation übertragen lassen. Wir begegnen den Übersetzern als kreativen Textgestaltern, denen es gelungen ist, adäquate Szenen zu aktivieren – in einem neuen, dem Stil und dem Sprachcharakter entsprechenden Gewand. Fehlerhafte Übersetzungen sind in den meisten Fällen Resultat des mangelnden Verständnisses der Ausgangskulturerscheinungen. Die Übersetzer bleiben dabei im Bereich des Ausgangsrahmens, ohne die Ausgangsszene des Ausgangsrahmenproduzenten zu berücksichtigen oder sie gar wahrzunehmen. Andererseits gibt es auch Beispiele für eine rudimentäre Kenntnis der zielkulturellen Realität oder der zielsprachlichen Konzeptualisierungsmöglichkeiten. Diese Defizite könnten die Translatoren durch prognostische Fähigkeiten wettmachen, die auf Grund ihres umfassend strukturierten sprachlichen und transkulturellen Bewusstseins sowie Selbstbewusstseins entwickelt werden. Die metakognitive Kompetenz, im Sinne des von ŻMUDZKI (2010: 119) definierten Mehrwertes, also die eigene, individuelle Translations- und Kommunikationstheorie, macht es möglich, in der interkulturellen Kommunikation die Kluft zwischen einander fremden Sprach- und Kulturwelten zu überbrücken. Sie erlaubt sogar noch mehr: Die ausgangskulturelle Fremdheit kann dem Zieltextempfänger erfahrbar gemacht werden. So kommt es im Idealfall der translatorischen Tätigkeit zur interkulturellen Verständigung.

Literatur

Primärliteratur

MICKIEWICZ, Adam (1987): *Pan Tadeusz czyli Ostatni Zajazd na Litwie*. Warszawa.

BUDDENSIEG, Hermann [Übersetzer] (1963): *Adam Mickiewicz. Pan Tadeusz oder die letzte Fehde in Litauen*. München.

- FRIEDENBERG, Walburg [Übersetzerin] (1977): *Adam Mickiewicz. Pan Tadeusz. Das Werk des großen polnischen Romantikers, ein Hohelied der Heimatliebe. Klangbildlich ins Deutsche übertragen*. Wien.
- LIPINER, Siegfried [Übersetzer] (2011; ¹1882): *Pan Tadeusz oder Der letzte Einritt in Litauen*: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Mickiewicz,+Adam/Versroman/Pan+Tadeusz+oder+Die+letzte+Fehde+in+Litauen> [Stand vom 07.02.2011].
- PANITZ, Walter [Übersetzer] (1955): *Adam Mickiewicz. Pan Tadeusz oder Der letzte Einritt in Litauen. Versepos in zwölf Büchern*. Berlin.

Sekundärliteratur

- DIJK, Teun A. van / KINTSCH, Walter (1983): *Strategies of Discourse Comprehension*. New York.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij / PIIRAINEN, Elisabeth (1996): *Symbole in Sprache und Kultur. Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive*. Bochum.
- FILLMORE, Charles J. (1977): Frames and Scenes Semantics. In: ZAMPOLLI, A. (Hg.): *Linguistic Structures Processing*. Amsterdam, 55–81.
- HANSEN, Doris (1996): Zum Übersetzen von Kulturspezifika in Fachtexten. In: KELLETTAT, A.F. (Hg.): *Übersetzerische Kompetenz. Beiträge zur universitären Übersetzerausbildung in Deutschland und Skandinavien*. Frankfurt/M. [u.a.], 63–78.
- HEJWOWSKI, Krzysztof (2004): *Kognitywno-komunikacyjna teoria przekładu* [Kognitiv-kommunikative Übersetzungstheorie]. Warszawa.
- HÖNIG, Hans (1998): Sind Dolmetscher bessere Übersetzer? In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 24, 323–343.
- KERZEL, Martina / SCHULTZE, Brigitte (2007): Anrede und Titulatur in der Übersetzung. In: KITTEL, H. / FRANK, A. P. / GREINER, N. / HERMANS, T. / KOLLER, W. / LAMBERT, J. / PAUL, F. (Hg.): *Übersetzung. Translation. Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. An International Encyclopedia of Translation Studies. Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction. Volume 2*. Berlin und New York, 936–948.
- KOLLER, Werner (2004): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Wiebelsheim.
- KOPALIŃSKI, Władysław (1990): *Słownik symboli* [Wörterbuch der Symbole]. Warszawa.
- KUBEJKO, Ilona (2001): Das Inferenzphänomen in kognitivistischen Auffassungen. In: BERDYCHOWSKA, Z. / DĘBSKI, A. / HEINEMANN, M. (Hg.): *Im Blickpunkt: Textlinguistik und Pragmatik*. Kraków, 89–95.
- KUPSCH-LOSEREIT, Sigrid (1995a): Die Modellierung von Verstehensprozessen und die Konsequenzen für den Unterricht. In: *TextconText* 10, 179–196.
- KUPSCH-LOSEREIT, Sigrid (1995b): Übersetzen als transkultureller Verstehens- und Kommunikationsvorgang: andere Kulturen, andere Äußerungen. In: SALNIKOW, N. (Hg.): *Sprachtransfer – Kulturtransfer. Text, Kontext und Translation*. Frankfurt/M., 1–15.
- LOTMAN, Jurij (1992). Simvol v sisteme kul'tury [Symbol im Kultursystem]. In: LOTMAN, J. (Hg.): *Izbrannye stat'i v trech tomach* [Gesammelte Aufsätze in drei Bänden]. Tallinn, 191–199.
- MAŁGORZEWICZ, Anna (2008): Kognitive und übersetzerische Strategien des Translators im transkulturellen Verstehens- und Kommunikationsprozess am Beispiel literarischer Übersetzungen. In: BARTOSZEWICZ, I. / SZCZEK, J. / TWOREK, A. (Hg.): *Linguistica et res cotidianae*. Wrocław–Dresden, 417–430.
- MAŁGORZEWICZ, Anna (2010): Bilder menschlicher Gefühle in der polnischen und deutschen Phraseologie und ihre Übersetzbarkeit, dargestellt am Beispiel der Herz-Metapher in *Pan*

- Tadeusz* von Adam Mickiewicz. In: BĄK, P. / SIERADZKA, M. / WAWRZYŃIAK, Z. (Hg.): *Texte und Translation*. Frankfurt/M. [u.a.], 121–132.
- PAZDAN, Rachel (2003): Zur Geschichte der Übersetzung des *Pan Tadeusz* von Adam Mickiewicz und der Problematik der Realia-Begriffe. In: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Rzeszowskiego 3* (= *Seria Filologiczna: Studia Germanica Resoviensia 1*). Rzeszów, 176–188.
- PAZDAN, Rachel / BUK, Agnieszka (2003): Danziger Lachs oder Wódka Gdańska. In: *Deutsch-polnische Wechselbeziehungen in Sprache und Kultur* (= *Studia Germanica Gedanensia 11*). Gdańsk, 53–64.
- PAZDAN, Rachel / BUK, Agnieszka (2004): Der Zauberstab des Übersetzers oder die Kunst, aus Hohlunder Heidelbeeren zu machen. In: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Rzeszowskiego 17* (= *Seria Filologiczna: Studia Germanica Resoviensia 2*). Rzeszów, 49–68.
- PAZDAN, Rachel / BUK, Agnieszka (2005): Ze sztućcem na rysia, czyli *Pan Tadeusz* po niemiecku [Luchs jagd mit der Gabel, oder „Pan Tadeusz“ in deutscher Sprache]. In: ZIELIŃSKI, L. / PŁAWSKI, M. (Hg.) (2005): *Rocznik Przekładoznawczy 1. Studia nad teorią, praktyką i dydaktyką przekładu* [Jahresschrift für Übersetzungswissenschaft. Studien zur Theorie, Praxis und Didaktik des Übersetzens]. Toruń, 49–59.
- RICKHEIT, Gert / STROHNER, Hans (1993): *Grundlagen der kognitiven Sprachverarbeitung: Modelle, Methoden, Ergebnisse*. Tübingen.
- SAMP, Jerzy (1999): *Miasto tysiąca tajemnic. Glosariusza gdańskiego część druga* [Die Stadt von tausend Geheimnissen. Danziger Lexikon, Teil 2]. Gdańsk.
- SKIBIŃSKA, Elżbieta (1999): *Przekład a kultura. Elementy kulturowe we francuskich tłumaczeniach „Pana Tadeusza”* [Übersetzen und Kultur. Kulturelemente in französischen Übersetzungen von „Pan Tadeusz“]. Wrocław.
- SKORUPKA, Stanisław (1985): *Słownik frazeologiczny języka polskiego* [Phraseologisches Wörterbuch der polnischen Sprache]. Warszawa.
- STROHNER, Hans (2005): Textverstehen aus psycholinguistischer Sicht. In: BLÜDORN, H. / BREINDL, E. / WASSNER, U.H. (Hg.): *Text-Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin und New York, 187–204.
- VANNEREM, Mia / SNELL-HORNBY, Mary (1986): Die Szene hinter dem Text: *scenes-and-frames-semantics* in der Übersetzung. In: SNELL-HORNBY, M. (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen, 194–205.
- VELDE, Roger G. van de (1981): *Interpretation, Kohärenz und Inferenz*. Hamburg.
- VERMEER, Hans J. (1988): Handlungstheorie und Translation. In: *TextconText 3/1988*, 119–140.
- VERMEER, Hans J. (1989): *Skopos und Translationsauftrag*. Heidelberg: Institut für Übersetzen und Dolmetschen.
- VERMEER, Hans J. / WITTE, Heidrun (1990): Mögen Sie Zistosen? Scenes & frames & channels im translatorischen Handeln (= *TextconText, Beiheft 3*). Heidelberg.
- ZINKEN, Jörg / ZYBATOW, Lew N. (2006): Theoretischer Rahmen: Metapher, Kultur, Vorstellung. In: ZYBATOW, L. N. (Hg.): *Kulturelle Vorstellungswelten und Metapher. Metaphorische Stereotypen der deutschen und russischen Medien als Hypertext*. Frankfurt/M. [u.a.], 1–18.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2010): Aktuelle Profile der germanistischen Translationsdidaktik in Polen. In: MAŁGORZEWICZ, A. (Hg.): *Translation: Theorie – Praxis – Didaktik*. Dresden–Wrocław, 117–136.